

Edwin Hübner



Medien und Pädagogik

Gesichtspunkte zum
Verständnis der Medien,
Grundlagen einer anthroposophisch-
anthropologischen Medienpädagogik

Inhalt

Einleitung

Medien

1 Medien im Alltag

- 1.1 Medien vor 100 Jahren und heute
- 1.2 Gerätebesitz der Kinder und Jugendlichen
- 1.3 Nutzungsgewohnheiten
 - 1.3.1 Nutzungsverhalten der Erwachsenen
 - 1.3.2 Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen
- 1.4 Medienbiografie der Kinder
- 1.5 Vorbildfunktion der Erwachsenen

2 Medien in der Schule

- 2.1 „Revolution des Lernens“
- 2.2 ... und die Folgen
- 2.3 Onlinesucht
- 2.4 EXKURS: Lernrevolutionen der Vergangenheit
 - 2.4.1 Programmieretes Lernen
 - 2.4.2 Schulfernsehen und Schulfilm
 - 2.4.3 Schulfilm
 - 2.4.4 Comenius und das Schulbuch
 - 2.4.5 Zusammenfassung
- 2.5 Medienkompetenz?

3 Medien - eine Phänomenologie

- 3.1 Vieldeutigkeit des Begriffs
- 3.2 Wort- und Begriffsgeschichte
 - 3.2.1 Herkunft des Wortes
 - 3.2.2 Genese des Begriffs
- 3.3 Der Medienbegriff in der Pädagogik
 - 3.3.1 „Technisch vermittelte Erfahrungsformen“
 - 3.3.2 Menschliche Erfahrungen
 - 3.3.3 Handlungsverhältnis zu Medien
- 3.4 Inhalt, Form und Träger
- 3.5 Präsentation und Kommunikation
- 3.6 Simulation
- 3.7 Der Mensch im Medienkontinent

4 Menschen und Medien

- 4.1 Das mediale Urphänomen
 - 4.1.1 Die Aufnahme der Fotografie
 - 4.1.2 Die Betrachtung der Fotografie
 - 4.1.3 Inkohärentes Weltbild
 - 4.1.4 Pädagogische Aspekte
- 4.2 Die Tätigkeit des Sehens
- 4.3 Lesen
- 4.4 Fern-Sehen

5 Computer - geronnene Strukturen des menschlichen Denkens

- 5.1 Menschliches Denken
- 5.2 Formalismus
- 5.3 Stellenwertsysteme
- 5.4 Mechanismus

- 5.5 Grenzen des Formalismus
- 5.6 Daten, Information, Wissen

6 Technik und Medien

- 6.1 Computer sind Medienträger
- 6.2 Die transklassische Maschine
- 6.3 Zukunft der Technik
 - 6.3.1 Implosion
 - 6.3.2 Explosion
 - 6.3.3 Durchdringung
 - 6.3.4 Verschmelzung
 - 6.3.5 Netze
- 6.4 Roboter und virtuelle Räume

7 Menschen, Androiden und Bildschirmwelten

- 7.1 Robotersagen
- 7.2 Maschinelles Menschenbild
- 7.3 Rationalität und Maschine
- 7.4 Intelligente Roboter
- 7.5 Entstehung des Internet
- 7.6 Weltweite Kommunikation

Pädagogik

8 Menschen und Computerwelten - Illusionen und Chancen

- 8.1 Veränderungen des Denkens
- 8.2 Veränderungen der Kommunikation
- 8.3 Ausschaltung des Leibes
- 8.4 Pädagogische Illusionen
 - 8.4.1 Einseitige Erwartungen

8.4.2 Illusion Konzentration

8.4.3 Illusion Handlungsorientierung

8.4.4 Illusion selbstgesteuertes Lernen

8.4.5 Illusion Wissen für alle – sofort

8.4.6 Illusion Begeisterung

8.5 Aufgabe der Pädagogik: Stärkung des seelischen Innenraums

8.6 Chancen für die Menschen

8.6.1 Globales Bewusstsein

8.6.2 Wissen für alle

8.6.3 Weltweite Verständigung

8.6.4 Individuelle Präsentation

8.6.5 Gesteigertes Verantwortungsbewusstsein

8.6.6 Weltweites Handeln

8.7 Aufgabe der Pädagogik: Stärkung der Individualität

9 Transhumanismus versus anthroposophisches Menschenbild

9.1 Transhumanismus: Der Mensch – ein „Zwischenwesen“

9.2 Das menschliche Ich

9.3 Das Ich im Verhältnis zum Leib und die Frage der Freiheit

9.4 Bildekräfte

9.5 Leib, Seele und Geist

9.6 Die Zukunft des Menschen

9.7 Abschaffung des Geistes und der Seele

10 Menschliches Seelenleben und Medien

10.1 Denken, Fühlen und Wollen

- 10.2 Die Polarität von vorstellendem Denken und Wollen
- 10.3 Intensivierungen von Wille und Vorstellung
- 10.4 Bildcharakter versus Seinscharakter
- 10.5 Vorstellen und Wollen – Spiegelbild und Keim
- 10.6 Vorstellen und Wille in Bezug auf Medien
- 10.7 Kunst als ausgleichendes Gegengewicht

11 Technik und Medien gewachsen sein

- 11.1 Medienkompetenz
 - 11.1.1 Medialitätsbewusstsein
 - 11.1.2 Der Medienlandschaft gewachsen sein
 - 11.1.3 Dem Leben gewachsen sein
- 11.2 Indirekte und direkte Medienpädagogik

12 Indirekte Medienpädagogik und ihre anthropologischen Grundlagen

- 12.1 Zersplitterung vs. Kohärenz, Sinn und Handlungsfähigkeit
- 12.2 Salutogenese als Grundgeste der Pädagogik
- 12.3 Orientierung an der Entwicklung des Kindes
 - 12.3.1 Der pädagogische Raum
 - 12.3.2 Zeitliche Entwicklungsphasen des Kindes
- 12.4 Entwicklungsschritte des Menschen
 - 12.4.1 Frühe Kindheit
 - 12.4.2 Kindheit
 - 12.4.3 Grundfragen des Jugendalters
 - 12.4.4 Entwicklungsaufgaben im Erwachsenenalter
- 12.5 Zusammenhänge

12.5.1 Der Zusammenhang zwischen Kindheit und Alter

12.5.2 Tod und Geburt

12.6 Gefährdungen der Entwicklung

12.6.1 Entwicklungsdefizite in der frühen Kindheit

12.6.2 Beeinträchtigungen der schulischen Entwicklung durch Medienkonsum

12.6.3 Gefährdungen im Jugendalter durch Medienkonsum

12.6.3.1 Hindernisse für die Persönlichkeitsentwicklung

12.6.3.2 Mediengewalt und Empathieverlust

12.6.3.3 Der Mensch als Objekt: Pornografie

12.7 Indirekte Medienpädagogik

12.7.1 Ermöglichungsräume der frühen Kindheit

12.7.2 Der pädagogische Raum der ersten Schulzeit

12.7.3 Anregungen in der Jugendzeit

12.7.4 Selbstgründung der Lehrerpersönlichkeit

13 Direkte Medienpädagogik

13.1 Beratung von Eltern

13.1.1 Fernsehen im Elternhaus

13.1.2 Computernutzung zu Hause

13.2 Grundsätzliches Motiv der direkten Medienpädagogik

13.3 Schreiben und Lesen

13.3.1 Lesen als Grundbaustein aller Medienkompetenz

- 13.3.2 Schreiben und Lesen lernen
- 13.3.3 Lesekultur pflegen
- 13.4 Kinder und Jugendliche im Internet
 - 13.4.1 Gefahren für Kinder
 - 13.4.2 Notwendige Hinweise für den Umgang mit dem Internet
 - 13.4.3 Cyber-Mobbing
- 13.5 Medien verstehen und sinnvoll handhaben
 - 13.5.1 Mit Medienformen umgehen lernen
 - 13.5.2 Medienträger verstehen
 - 13.5.3 Die Medienlandschaft zum Lernen nutzen
 - 13.5.4 Suchmaschinen sinnvoll einsetzen
 - 13.5.5 Vertrauenswürdigkeit beurteilen lernen
- 13.6 Mobilfunk
 - 13.6.1 Medizinisch-gesundheitliche Probleme
 - 13.6.2 Psychologisch-soziale Aspekte
 - 13.6.3 Gesellschaftlich-politische Aspekte
- 13.7 EXKURS: Waldorfpädagogik und der Mediendiskurs seit Comenius - eine Gegenüberstellung
 - 13.7.1 Gottbezogene Anthropologien
 - 13.7.2 Alle alles allseitig lehren
 - 13.7.3 Forderung nach der Umgestaltung des Schulwesens
 - 13.7.4 Schulmaschine versus Erziehungskunst
 - 13.7.5 Effizienz und Ökonomie
 - 13.7.6 Die Rolle des Pädagogen
 - 13.7.7 Anschaulich, einfach und mit Spaß

14 Spiritualität und Medien

14.1 Bewusstseinsumbrüche

14.2 Imagination, Inspiration und Intuition

14.3 Fernsehen und meditatives Bewusstsein

14.4 Widerstände und Gegenbilder

14.5 Die spirituelle Grundsignatur der Gegenwart

14.6 Gegengewichte ausbilden

14.7 Der Mensch zwischen Übernatur und
Unternatur

Literaturverzeichnis

Einleitung

Wie Meereswellen an Land schlagen, den Strand immer wieder von Neuem überfluten und ihm so allmählich eine andere Gestalt geben, so überfluteten in den letzten Jahrhunderten neue Erfindungen die menschliche Kultur und gaben ihr das gegenwärtige Aussehen.

Unter den vielen Geräten und Gegenständen, die das alltägliche Leben veränderten, nehmen Medien eine besondere Stellung ein.

Der Buchdruck eröffnete den Menschen mit Beginn der Neuzeit die Möglichkeit, Gedanken, Ideen, Beobachtungen und Erkenntnisse einem großen Kreis anderer Menschen zugänglich zu machen. Der Buchdruck demokratisierte das Wissen, das vorher nur einer gebildeten Elite zugänglich war. Gleichzeitig entdeckte man Verfahren, wie man die mit den Augen wahrgenommene Welt perspektivisch täuschend echt abbilden kann. Ein neues Verhältnis zu Bildern nahm seinen Anfang. Die flächige, religiös motivierte Malerei des Mittelalters wurde durch die perspektivische Malerei abgelöst.

Mit der „Camera obscura“ und der „Laterna magica“, als Vorläufer des Fotoapparates und des Projektors, erreichte eine nächste, noch kleine Welle neuer technischer Medien die Kultur. Mit Diorama und Panorama, als Vorformen des Kinos, drängte eine weitere Welle in das Alltagsleben der Menschen. Diese Geräte befriedigten die Sehnsucht der Menschen nach Bildern, indem sie ihnen durch technische Verfahren den Blick auf fremde Welten eröffneten.

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich die Fotografie. Immer exakter und schneller vermochte man

Abbilder der Welt zu erstellen. Allerdings waren diese Bilder noch starr, sie bewegten sich nicht. Die Sehnsucht, diesen toten Bildern Leben einzuhauchen, führte zur Erfindung der Kinematographie, des Films.

In den ersten beiden Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts kamen die Kinos in die Städte. Die Produktion der Filme erfuhr in dieser Zeit eine nahezu exponentielle Steigerung. Lebende Bilder – wie man damals auch sagte – fluteten in den kulturellen Alltag, veränderten ihn und führten die Lehrer recht bald zu pädagogischen Fragen.

In den 1920er-Jahren hielt der Rundfunk seinen Einzug in das Leben. Nur kurze Zeit später war das Radio im Wohnzimmer fast ebenso selbstverständlich wie ein Sofa. Die Erfindung des analogen magnetischen Tonbandes kam bald hinzu und wurde später von der digitalen CD- und DVD-Technik abgelöst. Nach dem Zweiten Weltkrieg breitete sich das Fernsehen weltweit mit rasender Geschwindigkeit aus. Zu dem Radioapparat neben dem Sofa gesellte sich das TV-Gerät vor der Couch. Heute gibt es wohl keinen Menschen auf der Welt, der noch nie Fernsehbilder gesehen hat.

Als nahezu sämtliche Haushalte mit einem Fernsehgerät ausgestattet waren, brandete die nächste Welle an: Zu Beginn der 1980er-Jahre zog der Personal-Computer zunächst in die Büroräume ein und bald darauf in die Arbeits- und Wohnzimmer. Mit dem World Wide Web und dem Browser „Mosaic“ wurde das Internet für die breite Bevölkerung zugänglich und attraktiv. Mittlerweile eröffnet sich inmitten unserer realen Lebenswelt eine neue, zweite Welt: die virtuelle Welt. In den nächsten Jahren ist eine zunehmende Verschmelzung dieser beiden Welten zu erwarten.

Die vorläufig letzte Welle technischer Neuerungen veranlasste die Mobilfunktechnik: „Handys“ überschwemmten, einem Tsunami gleich, in weniger als 20 Jahren die Welt. Allein in Deutschland gibt es seit 2006 mehr mobile Anschlüsse als Einwohner. Im Jahr 2013 gab es

weltweit fast so viele Mobilfunkgeräte wie Menschen auf der Erde.¹

Weitere Wellen technischer Errungenschaften kündigen sich bereits an: beispielsweise Roboter, die Arbeiten des häuslichen Alltags erledigen, und Autos, die alleine fahren.

Technische Medien veränderten – und verändern auch gegenwärtig – unseren Alltag gründlich. Kinder wachsen inmitten dieser Veränderungen heran. Neben ihrer „schweren Arbeit des Wachsens“ – wie Janusz Korzcak (1878 – 1942) formulierte² – müssen sie sich zugleich auch mit den Herausforderungen, den Versuchungen und den Möglichkeiten der Medien auseinandersetzen. Dabei dürfen Kinder und Jugendliche nicht allein gelassen werden. Sie brauchen einerseits Räume, in denen sie ihre eigene körperliche, seelische und geistige Entwicklung ungestört vollziehen können, und andererseits müssen sie die notwendigen Hilfen bekommen, um das gegenwärtige, von Technik geprägte Leben verstehen und beherrschen zu lernen; und dazu gehört in erster Linie auch der sinnvolle Umgang mit Medien.

Damit ist das Spannungsfeld, innerhalb dessen sich Medienpädagogik bewegt, umrissen. Es geht einerseits darum, den heranwachsenden Menschen zu erklären, wie Medien technisch funktionieren, wie Radio- und Fernsehsendungen gemacht werden und welche Gestaltungsmittel bei der Herstellung eines Filmes eine Rolle spielen (Medienbildung). Jugendliche müssen auch lernen, wie man die verschiedenen Medien, wie Buch, Film, Tonaufnahmen, Internet, zur eigenen Bildung verwendet. Eine solche *direkte* Medienpädagogik darf nicht alleine dastehen, sondern sie muss von einer *indirekten* Medienpädagogik begleitet sein, die den jungen Menschen Arbeitsfelder anbietet, in denen sie die Fähigkeiten erwerben können, die sie für ein selbstständiges und gesundes Leben in einer hoch technisierten Medienwelt

brauchen, die sie aber im direkten Umgang mit Medien nicht ausbilden können.

Heute ist *alle* Pädagogik eine Pädagogik im Medienzeitalter. Das bedeutet, dass Pädagogik in allen Fächern darauf zu reagieren hat, dass Kinder in einer Medienumgebung aufwachsen. Insofern hat der ehemalige Bundespräsident Roman Herzog mit seiner Behauptung durchaus recht, dass wir durch die „Entwicklungen der Informationstechnik vor einer grundlegend neuen Situation“³ stehen. Allerdings ist seine Folgerung, dass man deshalb in jedes Klassenzimmer einen Computer hineinzustellen habe, Zeichen eines kurzschlüssigen Denkens. Denn er übersieht, dass man zuvor die Ambivalenz des technischen Fortschritts genau ins Auge zu fassen hat, denn diese ist es gerade, welche die zu bewältigenden Herausforderungen evoziert.

Es wird in diesem Buch vielfach die kritische Seite der Medien in den Blick genommen – eben weil es um Pädagogik geht. Aber wie hoffentlich deutlich werden wird, vertritt der Autor dezidiert die Auffassung, dass die Entwicklung der Technik und insbesondere der Informationstechnologie Ausdruck des menschheitlichen Fortschritts ist und die zukünftige seelisch-geistige Weiterentwicklung der Menschheit nur durch die Auseinandersetzung mit den von ihr selbst hervorgebrachten Apparaten und Techniken möglich ist.⁴

In dieser Schrift wird das Augenmerk nicht nur auf die Geräte und die von ihnen vermittelten Inhalte gelenkt, sondern vor allem auf den Menschen selbst, der mit diesen Geräten umgeht. Deshalb soll diese Sichtweise als anthropologische Medienpädagogik bezeichnet werden. Da sie neben dem, was aus äußerlich-empirischer Forschung bekannt ist, auch anthroposophische Aspekte mit einbezieht, kann man sie eine anthroposophisch-anthropologische Medienpädagogik nennen.⁵

Diese Schrift ist eine Fortsetzung der seit Jahrzehnten geführten Auseinandersetzung von Waldorfpädagogen und Anthroposophen mit den jeweils aktuellen technologischen Entwicklungen sowie den dadurch ausgelösten pädagogischen Diskussionen. Da ist zuerst der Medienwissenschaftler und Hochschullehrer Heinz Buddemeier zu nennen, der seit Jahrzehnten sehr intensiv an einer Phänomenologie der Medien forscht. An diese Arbeiten⁶ knüpft die vorliegende Schrift vor allem im ersten Teil an und versucht sie auf pädagogische Fragen zu erweitern. Des Weiteren ist der Waldorfpädagoge und Hochschullehrer Rainer Patzlaff zu nennen, der in vielen Veröffentlichungen auf kritische Aspekte des kindlichen Fernsehkonsums hinwies.⁷ Mit der Gründung des Institutes für Pädagogik, Sinnes- und Medienökologie (IPSUM) und der Einrichtung des Studienganges „Kindheitspädagogik“ an der Alanus-Hochschule für Kunst und Gesellschaft setzte er deutliche Zeichen, wie mit den kritischen Aspekten der Medienwelt konstruktiv und weiterführend umgegangen werden kann. Drittens sieht sich die vorliegende Schrift auch als Fortsetzung der Arbeit einer Menschengruppe, die in dem Mathematiker, Waldorfpädagogen und Hochschullehrer Ernst Schuberth einen bekannten Sprecher hatte. Schuberth zeigte in seiner 1990 veröffentlichten Schrift „Erziehung in einer Computergesellschaft – Datentechnik und die werdende Intelligenz des Menschen“⁸ in klarer Weise auf, dass Waldorfpädagogik, von ihren ursprünglichen Intentionen her gesehen, genau das bietet, was den Menschen so stärken und befähigen kann, dass er den Herausforderungen der den menschlichen Alltag prägenden Technologien gewachsen ist. Die vorliegende Arbeit möchte auch an diese Intention anknüpfen und darstellen, dass eine recht verstandene Waldorfpädagogik eine mögliche Antwort auf das ist, was im 21. Jahrhundert,

dem Jahrhundert der vernetzten Maschinen, von der Pädagogik verlangt wird.

- 1 Laut einer Studie der schwedischen Firma Ericsson gab es 2013 6,6 Milliarden Mobilfunkanschlüsse bei einer Weltbevölkerung von 7,1 Milliarden Menschen. 2019 rechnet diese Studie mit 9,3 Milliarden Mobilfunkanschlüssen bei einer Weltbevölkerung von 7,6 Milliarden. <http://www.noows.de/2019-mehr-handys-als-menschen-weltweit-148812> Stand 08.11.2014
- 2 Korczak 1999, Bd. 4, S. 404
- 3 Herzog 1999, S. 10
- 4 Dieser Gedanke wird vor einem bildungstheoretischen Hintergrund ausführlich in Hübner 2010 entwickelt.
- 5 In der Vergangenheit wurden unterschiedliche medienpädagogische Positionen vertreten:
 - Behütend-pflegende Medienerziehung,
 - ästhetisch-kulturorientierte Medienerziehung,
 - funktional-systemorientierte Medienerziehung,
 - kritisch-materialistische Medienerziehung,
 - handlungs- und interaktions-orientierte Medienerziehung.Die direkte Auseinandersetzung mit diesen Positionen ist in diesem Buch nicht das Ziel; sie soll an anderem Ort erfolgen. Der Autor ist der Auffassung, dass in allen genannten Richtungen sehr sinnvolle Aspekte der Medienpädagogik diskutiert werden. In der hier vertretenen Sichtweise findet man diese an verschiedenen Stellen durchaus wieder. Insofern möchte die anthroposophisch-anthropologische Medienerziehung, soweit das in ihren Möglichkeiten liegt, eine integrative Stellung einnehmen.
- 6 Besonders zu nennen sind: Buddemeier 1981, Buddemeier 1987, Buddemeier 1993, Buddemeier 2001.
- 7 Besonders zu nennen sind: Patzlaff 1985, Patzlaff 1988, Patzlaff 2013.
- 8 Schuberth 1990a, auch: Schuberth 1990b; darüber hinaus ist die Arbeit des Informatikers und Hochschullehrers Valdemar Setzer zu nennen: Setzer 1992.

Medien

» *Vor allem, trotzdem es scheinbar am fernsten liegt, ist es aber vonnöten, dass gerade von der Technik, von der unmittelbaren Lebenspraxis die Brücke geschlagen wird zum spirituellen Leben. Denn der fünfte nachatlantische Zeitraum [von 1450 bis etwa 3500, EH] hat es zu tun mit der Entwicklung der materiellen Welt, und wenn der Mensch nicht vollständig degenerieren soll, das heißt, zum bloßen Handlanger der Maschine werden soll, wodurch er nichts weiter wird als ein Tier, so muss gerade der Weg von der Maschine zum spirituellen Leben gefunden werden. [...] Wirklich, gerade von der Maschine aus wird man den Weg finden müssen in die spirituelle Welt hinein. «*

Rudolf Steiner⁹

⁹ Steiner GA 174, Vortrag 30.01.1917, S. 282

1 Medien im Alltag

1.1 Medien vor 100 Jahren und heute

Mit geologischen Zeitbegriffen verglichen, vollzog sich die Entwicklung und Ausbreitung der Medien explosionsartig. Im Jahre 1910 verfügte ein durchschnittlicher Haushalt über einige Bücher und es wurde eine Zeitung gelesen. Um 1910 gab es in Deutschland 3894 Zeitungen mit einer Gesamtauflage von 17,8 Millionen Exemplaren.¹⁰ In vielen Haushalten hatte sich das Grammophon etabliert. Bereits 1900 wurden allein in Deutschland zweieinhalb Millionen Schallplatten verkauft.¹¹ In besonders begüterten Haushalten fand man auch schon ein Telefon. 1897 gab es etwa 174.000 Telefonanschlüsse in Deutschland, 1913 hatte sich diese Zahl auf 1.387.300 erhöht.¹²

Viele bürgerliche Haushalte besaßen einen eigenen Fotoapparat und hatten fotografische Aufnahmen besonders erinnerungswerter Lebenssituationen und natürlich auch Porträtaufnahmen im heimischen Schrank. Wollte man allerdings bewegte Bilder sehen, dann begab man sich in eines der Kinematographen-Theater, deren Zahl in Deutschland um 1910 zwischen 1000 und 1500 lag.¹³



Grammophon Modell „Princess“. Werbung in der „Saturday Evening Post“ 1912.

Quelle:

http://commons.wikimedia.org/wiki/File:Columbia_Grafonola_1912SAP_ad.jpg?uselang=de

Die Handschrift als ein uraltes Medium darf dabei nicht vergessen werden. Sie wurde nicht nur in den Schulen sehr gepflegt, sondern auch im Alltagsleben legte man außerordentlich großen Wert auf eine geordnete, exakte und schöne Handschrift. Manche der alten Handschriften nehmen sich heute aus, als hätte man sie gedruckt.

Hundert Jahre später kann man die Haushalte, nur als medientechnisch hochgerüstet bezeichnen. Laut einer Umfrage im Jahre 2013¹⁴ lebten 97,2 % der Deutschen in einem Haushalt, der über mindestens einen Fernseher

verfügte. In praktisch allen Haushalten fand man mindestens ein Radiogerät. Einen Videorecorder gab es noch in jedem zweiten und einen DVD-Player oder DVD-Recorder in rund zwei von drei Wohnzimmern.¹⁵ 2013 besaßen 83 % der Haushalte einen Computer, der fast immer mit einem Zugang zum Internet ausgestattet war.¹⁶ Ein Festnetz-Telefon und/oder ein Handy ist praktisch Teil eines jeden Haushaltes.¹⁷

Als das Internet populär wurde, glaubte man vielfach, dass es das Fernsehen in der Publikumsgunst ablösen würde. Diese Vermutung bestätigte sich nicht. Eine 2010 veröffentlichte Studie kam zu dem Ergebnis, dass trotz deutlich steigender Internetnutzung Fernsehen und Radio die meistgenutzten Medien blieben. Es fand kein Verdrängungswettbewerb zwischen Fernsehen, Radio und Internet statt. „Fernsehen ist und bleibt ein Leitmedium. Neun von zehn Menschen wollen auch in Zukunft Fernsehen in exzellenter Qualität im bestmöglichen technischen Standard. Das gilt für alle Altersgruppen und Bildungsschichten.“¹⁸

Die Bildschirmtechnik wird sich in Zukunft daher weiter verbessern. Neue Verfahren ermöglichen bereits die Herstellung von äußerst dünnen und beweglichen Bildschirmen, die man sogar zusammenrollen kann.¹⁹ Zurzeit stellt sich die Sendetechnik auf den HDTV-Standard um. Die ersten Geräte mit dem nachfolgenden Standard UHDTV (Ultra High Definition Television) werden bereits zum Kauf angeboten.²⁰ Gegenwärtig verkauft die Industrie die ersten 3D-Fernseher.

Die Zahl der Menschen die „online“ sind, wird vorerst weiter zunehmen. Ende Dezember des Jahres 2000 gab es weltweit rund 360 Millionen Menschen, die einen Zugang zum Internet hatten, damals rund 6 % der Weltbevölkerung. Ende 2013 verfügten weltweit 2,802 Milliarden Menschen über einen Internetanschluss. Das war weit mehr als ein

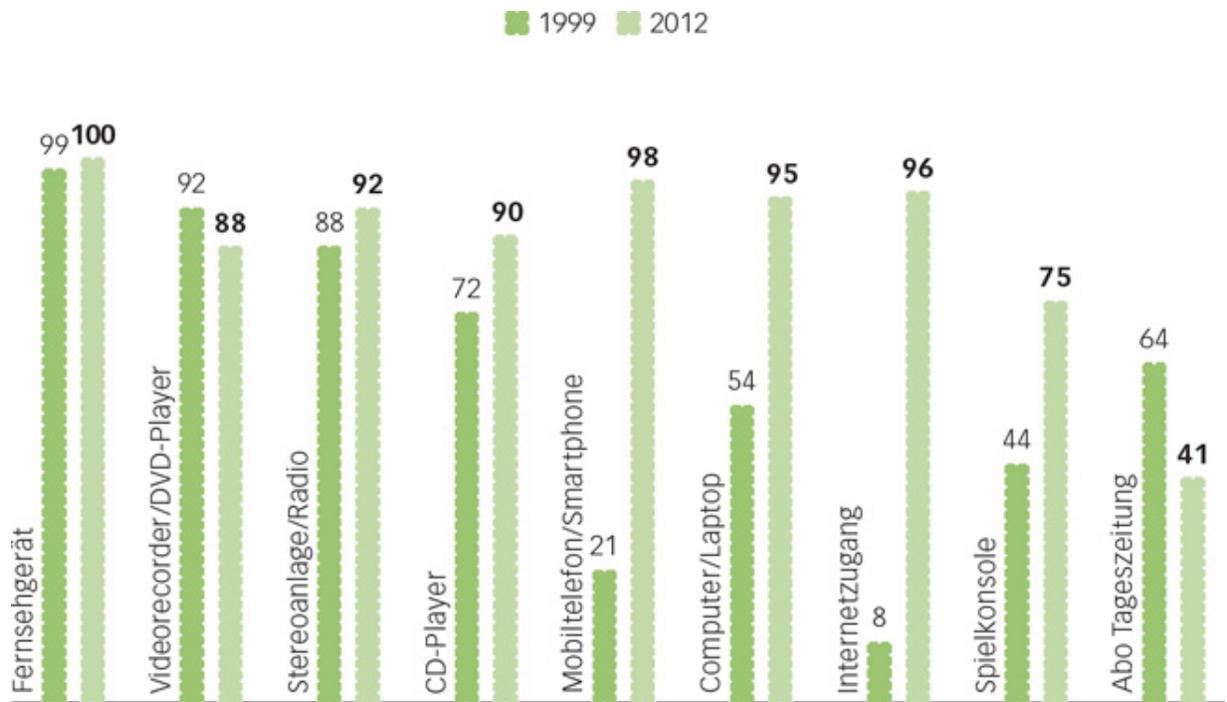
Drittel der Menschheit (39 %).²¹ Das Wachstum der Internetnutzung wurde vor allem von Jugendlichen und jungen Erwachsenen befördert. Heute sind in Deutschland praktisch alle 14- bis 29-jährigen Menschen online. Die Zahl der Onliner wächst langsamer. Dafür nimmt die zeitliche Nutzung des Internets im Alltag zu.²²

1.2 Gerätebesitz der Kinder und Jugendlichen

Die von der KIM-Studie 2012²³ befragten Kinder hatten in ihrem Elternhaus alle ein Fernsehgerät (100 %) stehen. Darüber hinaus verfügten die meisten Haushalte über einen DVD-Player (88 %), ein Radio (92 %), einen CD-Player (90 %) und ein Mobilfunkgerät (98 %). In 95 % der Haushalte befand sich ein Computer mit Internetzugang. Bereits 1999 gehörten Fernseher (99 %), Videorekorder (92 %), Festnetztelefone (92 %) sowie Stereoanlagen (88 %) zum Standardinventar eines Haushaltes, in welchem Kinder wohnten. Ein mobiles Telefon war damals allerdings nur in jedem fünften Haushalt zu finden und einen Computer besaß nur rund die Hälfte aller Haushalte. Einen Internetzugang gab es überhaupt nur in 8 % aller Haushalte.

Geräteausstattung der Haushalte, in denen Kinder leben 1999 und 2012 im Vergleich

Quelle: KIM 1999 und KIM 2012



Innerhalb nur eines Jahrzehnts hielten Mobilfunk und Internet Einzug in die weitaus meisten Haushalte. Aber auch MP3-Player (2010: 71 %) sowie die Playstation Portable, die erst im Herbst 2005 auf dem Markt erschien, fanden innerhalb kurzer Zeit eine enorme Verbreitung (2006: 20 %).

Seit vielen Jahren verfügen fast alle Haushalte über mindestens ein Fernsehgerät. Im Jahre 2013 lebten 42,8 % der Menschen in Wohnungen bzw. Häusern mit zwei und mehr TV-Geräten²⁴. Die Mehrgerätehaushalte sind besonders diejenigen, in denen auch Kinder und Jugendliche leben.

So kann man verstehen, dass mehr als ein Drittel der 6- bis 13-jährigen Kinder ein eigenes Fernsehgerät im Zimmer stehen haben (Jungen: 39 %; Mädchen: 33 %). Über eine eigene tragbare oder nicht tragbare Spielkonsole verfügte 2012 rund die Hälfte aller Kinder. Einen Computer besaßen 19 % der befragten Mädchen und 23 % der Jungen. 12 % der Mädchen und 18 % der Jungen haben auch einen eigenen Zugang zum Internet.²⁵

Die Kinderzimmer sind heute durch eine vielfältige Medienausstattung geprägt. Der Zugang zu Filmen, Musik und Informationen der verschiedensten Art ist für viele 6- bis 13-jährige Kinder technisch problemlos möglich.

Dieser Trend setzt sich bei den Jugendlichen fort. Will man die neuesten Modelle der tragbaren Unterhaltungsgeräte kennenlernen, so braucht man nur einmal mit einer 9. oder 10. Klasse auf Klassenfahrt zu gehen. Es zeigt sich das Bild einer „voll ausgestatteten“ Jugend. Ein eigenes Smartphone ist selbstverständlich bei fast jedem zu finden und ein MP3-Player sowieso. Elektronische Kameras, tragbare Spielkonsolen und bei dem einen und anderen auch ein kleiner Laptop sind bei jeder Fahrt dabei. Es ist keine Ausnahme, wenn ein Jugendlicher Gerätschaften im Wert von einigen hundert Euro mit sich führt.

Die den Kindern bereits zugänglichen technischen Möglichkeiten erweitern sich mit dem Übergang in das Jugendalter beträchtlich. Haushalte, in denen Jugendliche leben, sind mit Medien voll versorgt.²⁶ Praktisch alle sind mit Fernseher (98 %), MP3-Player oder iPod (88 %), Mobiltelefon (98 %), Computer oder Notebook (100 %) sowie einem Internetzugang (98 %) ausgestattet.

Ein Vergleich mit den 1999 durch die KIM-Studie veröffentlichten Daten verdeutlicht die Veränderungen, welche sich innerhalb des ersten Jahrzehnts des 21. Jahrhunderts vollzogen.

Viele dieser Geräte sind mehrfach vorhanden: So fanden sich in den 2010 befragten Haushalten im Durchschnitt: 2,4 Fernsehgeräte, 2,2 MP3-Player, 4,0 Mobiltelefone, 2,7 Computer, 1,2 nicht tragbare Spielkonsolen und 1,6 Internetanschlüsse.²⁷

Die Jugendlichen können über viele dieser Geräte frei verfügen. So besitzen 97 % der Jugendlichen ein eigenes Mobiltelefon. Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen hat ein eigenes TV-Gerät (Mädchen 55 %, Jungen 64 %) und acht

von 10 verfügen über einen eigenen Computer (Mädchen 79 %, Jungen 85 %) sowie einen eigenen Zugang zum Internet.

Die Geräteausstattung der Jugendlichen ist geschlechtsspezifisch etwas unterschiedlich. Besonders auffallend ist, dass Mädchen häufiger eine Digitalkamera besitzen (72 %) als die Jungen (47 %). Einen großen Unterschied kann man bei dem Besitz einer festen Spielkonsole feststellen: sie findet sich bei Jungen sehr viel häufiger als bei Mädchen. 38 % der Mädchen und 61 % der Jungen haben eine eigene nicht tragbare Spielkonsole.²⁸ Der unterschiedliche Gerätebesitz gibt einen Hinweis darauf, dass Jungen und Mädchen Medien in verschiedener Weise nutzen.

¹⁰ Wilke 2000, S. 275

¹¹ Wilke 2000, S. 326

¹² Saeculum 2008, S. 9

¹³ Wilke 2000, S. 312

¹⁴ Media Perspektiven Basisdaten 2013, S. 64

¹⁵ Media Perspektiven Basisdaten 2013, S. 64

¹⁶ <http://de.statista.com/statistik/daten/studie/3802/umfrage/ausstattung-derhaushalte-mit-einem-computer/> Stand 08.11.2014

¹⁷ Media Perspektiven Basisdaten 2012, S. 66

¹⁸ <http://www.presseportal.de/pm/22512/1679017/ard-und-zdf-praesentierenstudie-massenkommunikation-2010-fernsehen-und-radio-bleiben-meistgenutzte> Stand 08.11.2014

¹⁹ Walke-Chomjakov 2012

²⁰ Siehe beispielsweise: <http://www.computerbild.de/artikel/avf-Tests-TV-Samsung-UE85S9-4K-8527979.html> Stand 08.11.2014

²¹ <http://www.internetworldstats.com/> Stand 08.11.2014

²² 2013 ist der deutsche Internetnutzer im Schnitt 169 Minuten am Tag online, dies ist ein Anstieg von 36 Minuten im Vergleich zum Vorjahr (2012: 133 Minuten). 5,3 internetfähige Geräte sind in einem durchschnittlichen Onlinehaushalt vorhanden. Sie kommen in Abhängigkeit von der jeweiligen Nutzungssituation zum Einsatz. Mobile Endgeräte treiben den Internetkonsum

voran. Die Unterwegs-Nutzung steigt binnen eines Jahres deutlich von 23 Prozent (2012) auf 41 Prozent (2013). <http://www.ard-zdf-onlinestudie.de/> Stand 08.11.2014

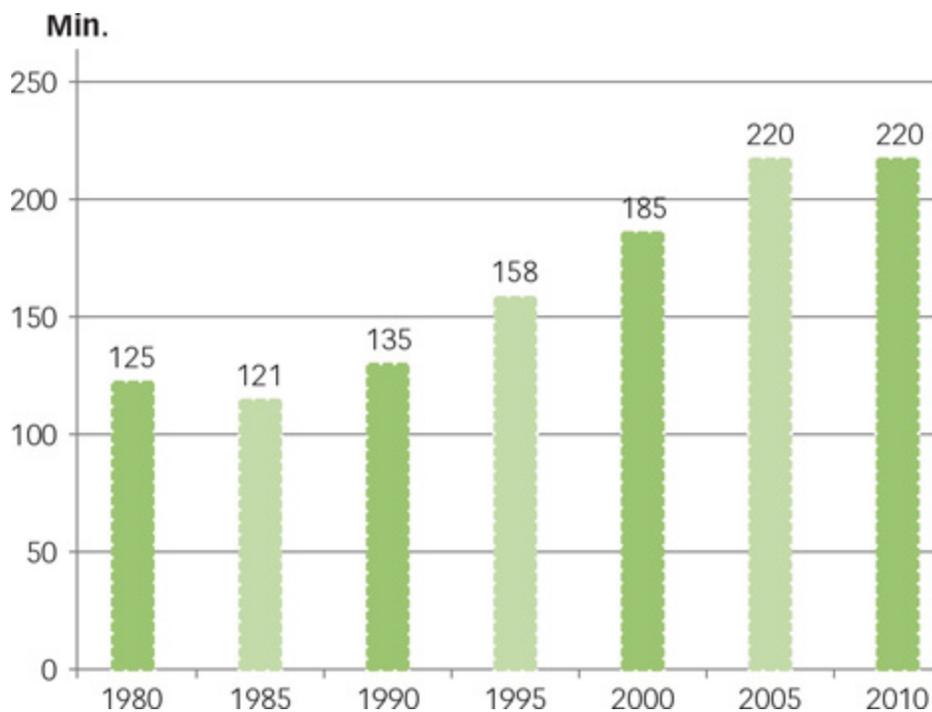
- 23 Die KIM-Studie ist eine Basisuntersuchung zum Medienumgang der 6- bis 13-jährigen Kinder. Sie wird vom Medienpädagogischen Forschungsverbund Südwest im Rahmen eines Langzeitprojektes regelmäßig durchgeführt (KIM: „Kinder und Medien, Computer und Internet, Basisuntersuchung zum Medienumgang 6- bis 13-Jähriger“). <http://www.mpfs.de> Stand 08.11.2014
- 24 Media Perspektiven Basisdaten 2013, S. 64
- 25 KIM-Studie 2012
- 26 Die folgenden Daten sind der JIM-Studie 2012 entnommen. JIM („Jugend, Information, (Multi-) Media, Basisuntersuchung zum Medienumgang 12- bis 19-Jähriger“) ist eine jährlich durchgeführte Studie des Medienpädagogischen Forschungsverbundes Südwest. <http://www.mpfs.de> Stand 08.11.2014
- 27 JIM-Studie 2010
- 28 Alle Daten nach JIM-Studie 2012

1.3 Nutzungsgewohnheiten

1.3.1 Nutzungsverhalten der Erwachsenen

Durchschnittliche Sehdauer in Deutschland

Quelle: Media Perspektiven Basisdaten 2010



Trotz des starken Wachstums der Internetnutzung wird das Fernsehen in Zukunft seine zentrale Stellung im Medienensemble des Alltags behalten. Was sich bereits geändert hat und wohl noch weiter ändern wird, ist das Verhalten der Menschen. Das Zapping, das Umschalten zwischen den verschiedenen Kanälen ist für die Gestalter der Fernsehprogramme bereits heute zum Problem geworden. Der Fernsehkonsument verweilt nicht mehr lange bei einer Sendung. Sobald das Interesse nur ein wenig nachlässt, wechselt er zu einem anderen Sender. In der

Folge werden die TV-Sendungen kürzer und deren Inhalte belangloser. „Informationen ohne Unterhaltungswert sind kaum mehr vermittelbar.“²⁹ Das Fernsehen wird zum Wegwerf-TV. Das inhaltliche Niveau wird noch weiter fallen. Gegenwärtig gibt es schon Stimmen, die sagen: „Wir verfilmen heute den Schrott, der vor fünf Jahren im Papierkorb gelandet wäre.“³⁰ Es ist deshalb abzusehen, dass das Fernsehen zum ganz täglichen Begleitmedium des Alltags herabsinkt, so wie heute das Radio.³¹

Aber nicht jeder schaut Fernsehen. Es gibt in Deutschland 1,5 - 2 Millionen Menschen, die - aus den verschiedensten Gründen - keinen Fernseher besitzen und bewusste Nichtfernseher sind.³² Diese Gruppe wird es sicher auch in der Zukunft geben. Der Fernsehkonsum der Zukunft wird sich zwischen den Polen „totaler Konsum“ und „totale Verweigerung“ abspielen. Dazwischen wird es, wie bereits heute, alle möglichen geringen bis intensiven Konsumgewohnheiten geben.

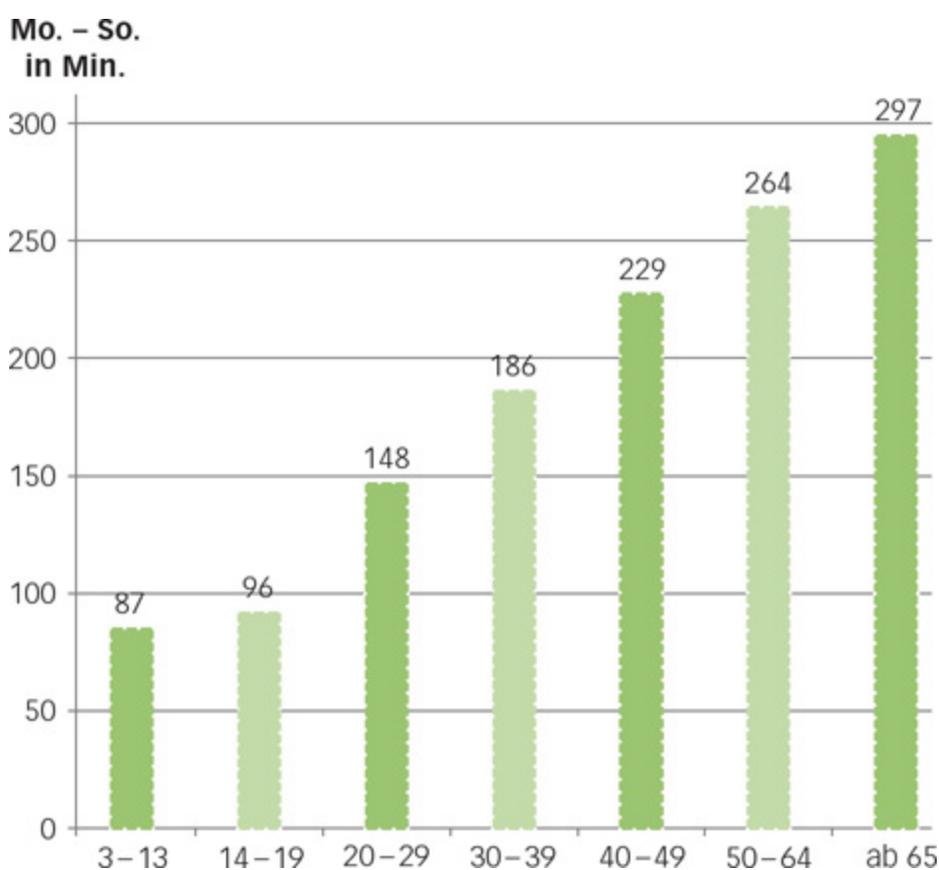
Die Zunahme der Geräteausstattung der Haushalte spiegelt sich auch in der Nutzungsdauer der Apparate wider. Allein die durchschnittliche Dauer des Fernsehkonsums erhöhte sich innerhalb eines Vierteljahrhunderts beträchtlich: von ungefähr 2 Stunden auf mehr als 3 ½ Stunden täglich.

Um das Jahr 2010 stabilisierte sich der Fernsehkonsum erwachsener Zuschauer europaweit auf hohem Niveau und liegt gegenwärtig - nach den von der Vermarktungsagentur „Information et Publicité“ (IP) und der RTL Group im November 2009 veröffentlichten Studie „Television 2009“ - bei durchschnittlich 227 Minuten pro Person und Tag, also bei mehr als 3 ½ Stunden. Deutschland befindet sich mit 221 Minuten im westeuropäischen Mittelfeld. In den süd- und osteuropäischen Ländern ist die durchschnittliche Sehdauer höher (Griechenland 264 Min., Italien 244 Min., Spanien 238 Min.), während in den nordeuropäischen

Ländern Island (175 Min.), Dänemark (175 Min.), Norwegen (174 Min.), Schweden (170 Min.) am wenigsten ferngesehen wird. Zu den weltweiten Spitzenreitern im täglichen TV-Konsum gehörten 2008 die Serben mit 302 Min. täglicher Sehdauer. Sie übertrafen damit die Amerikaner um 4 Minuten.³³ In den Folgejahren ist der Konsum bisher im Wesentlichen gleich geblieben.³⁴

Sehdauer 2012 - nach Altersgruppen differenziert

Quelle: Media Perspektiven Basisdaten 2013



Nicht nur der Fernsehkonsum hat sich seit 1980 erhöht, sondern fast allen Medien wird tendenziell eine längere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Zeitdauer, während der sich Menschen in irgendeiner Weise einem Medium zuwenden, verdoppelte sich nahezu (brutto³⁵) von 346 Minuten im Jahre 1980 auf 600 Minuten im Jahre 2005 und erreichte

damit eine obere Grenze. Im Jahr 2010 ging sie wieder auf 581 Minuten zurück. Dennoch kommt eine kürzlich veröffentlichte Studie zu der begründeten Vermutung, dass die mit Medien verbrachte Zeit auf längere Sicht gesehen noch weiter steigen wird. Zum einen dadurch, dass mobile Geräte bisher „ungenutzte“ Alltagssituationen wie Gehen, Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel usw. vermehrt „erschließen“ werden (was das Netto-Zeitbudget steigen lässt), und zum anderen dadurch, dass unterschiedliche Medienformen auf demselben Endgerät verfügbar sein werden, was die Parallelnutzung steigen lässt und damit auch die Brutto-Zeit der Mediennutzung.³⁶ Schlüsselst man die durchschnittliche tägliche Fernsehnutzung nach Altersgruppen auf, dann ergibt sich etwas, das in der Diskussion über Medienpädagogik kaum thematisiert wird: Je älter ein Mensch wird, desto länger schaut er fern. Am längsten schauen die Menschen, die über 70 Jahre alt sind: fast 5 Stunden täglich.

Wenn über das Sehverhalten der Kinder gesprochen wird, dann ist man oft entsetzt über deren lange Fernsehzeiten. Aber die Daten zeigen, dass das bei den Kindern oftmals beklagte „Fernsehproblem“ in Wirklichkeit gar nicht ein Problem der Kinder ist, sondern vor allem ein Problem der Erwachsenen.

Wenn ein Kind oder ein Jugendlicher mehr als 3 Stunden täglich fernsieht, dann wird dies mit Recht als ein problematisches Verhalten angesehen; es wird dann sogar von „Medienverwahrlosung“ gesprochen.³⁷ Was für einen Teil der Kinder und Jugendlichen zutrifft,³⁸ wird bei den Menschen, die auf das späte Erwachsenenalter zugehen, zum Normalfall. Die alt werdenden Menschen wissen oft mit der ihnen zur Verfügung stehenden freien Zeit nichts anzufangen und verbringen einen großen Teil ihres Lebens passiv vor einem bildschaffenden Gerät. Wenn für einen Teil der Jugend von einer Medienverwahrlosung gesprochen

werden kann, dann erst recht für das späte Erwachsenenalter.

Die erwachsenen Menschen haben ein problematisches Medienverhalten! Die Kinder wachsen mit zunehmendem Alter erst in dieses Problem hinein.

Dieser Sachverhalt macht es vielfach so schwer, die Frage der Medienerziehung mit Eltern oder gar Großeltern sachlich und vor allem umfassend zu diskutieren. Denn man kann die Frage der Medienpädagogik nicht losgelöst von dem Verhalten der Erwachsenen besprechen.

1.3.2 Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen

Trotz zunehmender Beliebtheit der Computer- und Internetnutzung in der Bevölkerung, vor allem bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen, ist das Fernsehen nach wie vor das Leitmedium. Dies gilt erst recht für die Kinder zwischen 3 und 13 Jahren. Dort ist seit dem Jahr 2000 eine dem allgemeinen Trend entgegengesetzte Entwicklung zu beobachten: Der Fernsehkonsum nahm in dieser Altersgruppe ab. 1992 saßen noch rund zwei Drittel der 3- bis 13-Jährigen irgendwann an einem durchschnittlichen Tag vor dem Fernseher, 2012 waren es nur noch 54 %. Die tägliche Reichweite sank also um rund 10 %. Allerdings gilt dies nicht für die Verweildauer (= durchschnittliche Sehzeit der Kinder, die tatsächlich vor dem Fernseher sitzen): 1992 betrug sie 156 Minuten, im Jahr 2012 162 Minuten, das sind immerhin täglich fast zweidreiviertel Stunden. Ein für die Pädagogik sehr wichtiger Tatbestand ist der folgende: